

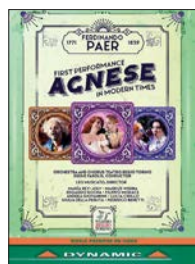
Wahnsinn und Regenwald

Oper auf DVD und Blu-ray:
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Erstaunlich, wie viel Oper trotz miesester Kulturwirtschaftslage in Italien aufgezeichnet wird und ihren Speichermediumweg in den Handel findet. Oft sind das zwar überflüssige, weil mediokre Produktionen interpretatorisch abgenudeltes Repertoireerwerke. Dann aber gibt es ein paar wagemutige Häuser, die sich beständig für Raritäten stark machen.

Dazu gehört der pekuniär so klamme Maggio Musicale Fiorentino, wo das Seltene seit der Gründung Konjunktur hat. Und auch wenn die jüngste Dynamic-DVD optisch wenig Regie- und Bühnenreize zu bieten hat, es ist eine Großtat, dass hier die erste Version des **Fernando Cortez** zugänglich wird, jene frühe Grand Opéra über die Eroberung von Mexiko, die Napoleon Bonaparte bei Gasparo Spontini angeregt hatte, um für seinen Feldzug in Spanien zu werben. Ein wichtiges Opus des Übergangs, das noch Richard Wagner beeindruckte. Vor allem interessant in seiner Vermittlung zwischen heroischer Glorifizierung der spanischen Eroberung und Mitleid mit den Eingeborenen.

In dieser ausführlichen Drei-Stunden-Fassung, lang, aber durch ihre Dimensionen ausbalanciert, finden sich wenig eingängige, wiedererkennbare Melodien (ein altes Spontini-Problem), aber viele musikalisch und dramaturgisch spannende Musiktheaterlösungen. Statt der 14 Zirkuspferde gibt es in Florenz in der bieder-banalen Inszenierung von Cecilia Ligorio nur ein paar Spielzeugschiffe, Tänzer mit Pferdmasken und Kunstblümchen im Indiohaar, aber musikalisch ist das hochsolide, allen voran die zupackend sopranfurchtlose Alexia Voulgaridou als Amazilly. Dario Schmunck hält die Titelrolle gut durch. Befriedigend der Alvar von David Ferri Durà, Gianluca Margheri als Gefährte



Morales und Luca Lombardo als vorwurfsvoller Indio Telzeuco. Sehr motiviert sind Ballett, Orchester und Chor unter der straffen, beweglichen Leitung von Jean-Luc Tingaud.

Am Teatro Regio in Turin macht man sich ebenfalls für Ausgefallenes stark. So zum Beispiel für Ferdinando Paers erfolgreichste Oper **Agnese** von 1809, erstmals seit 200 Jahren wiederbelebt. Erzählt wird hier – die Opernromantik dämmert erst auf – ungewöhnlicherweise von einem dem Wahnsinn verfallenen Mann namens Graf Uberto, einem Vater, der irre geworden ist, weil seine Tochter Agnes mit Ernesto durchgebrannt ist. Der war ein Nichtsnutz, und jetzt kommt die Tochter samt Enkelin zurück, findet den umnachteten Vater im Asyl des kauzigen Doktors Don Pasquale – und natürlich ist auch der Ex nicht weit...

Leo Muscato inszeniert das traurig-skurile Geschehen in quetschbunter Ausstattung zwischen monströsen Kisten, die wie große Arzneischachteln wirken, als etwas gezwungen komische Komödie. Dafür pinselt Diego Fasolis einen durchaus melancholisch gebrochenen Buffa-Klang, und die grell ausgestaffierten Figuren versuchen mehr Abgründe zu bieten als ihnen die Regie offeriert. Maria Rey-Joly gibt die patente betrogene Unschuld mit daueraufgerissenen Augen, Edgardo Rocha ist der höhensicher tenorflexible Hallodri. Markus Werba sucht selbst im Clownsgewand mit schöner Baritonkantilene den verzweifelten Grafen, und Filippo Morace bewegt sich als Arzt zwischen Groteske und Empathie. Ein interessantes Strück, wieder eines dieser Gelenkwerke zwischen den Epochen, das Veränderungen auf dem Weg zu einer neuen Opernstilistik deutlich macht.

Experimente wagt man regelmäßig auch am Teatro Lirico von Cagliari, so

etwa mit der italienischen Erstaufführung des **Schiavo** von Carlos Gomez, brasilianischer Komponist mit Italo-Standbein. Wieder setzt John Neschling sein enormes Dirigierkönnen souverän für seinen Landsmann ein, so wie erstmals 1994 in Bonn für „Il Guarany“ mit Plácido Domingo. Auch der „Sklave“, 1889 in Rio de Janeiro uraufgeführt, spielt vorwiegend im farbenfrohen Regenwald.

Diese Oper klingt abwechslungsreich, kennt ihr Vorbild Verdi, muss sich aber mit ihren flammenden Arien und schwungvollen Ensembles nicht in seinem Schatten verstecken, wenngleich sie in seinem Klangfahrwasser verharret. Leider sind Besetzung und Inszenierung provinziell geraten. Regisseur Davide Garattini Raimondi arrangiert zwischen Urwaldpflanzen, und was sich nicht üppig auf der Bühne ausbreitet, das wuchert auf den Köpfen der Mitwirkenden.

Svetla Vassilevas Ilara tönt abgesungen, rau, zudem arg mutthaf für eine verführerisch junge Sklavin zwischen zwei Männern, der eine Leidensgenosse, der andere ihr Herr. Massimiliano Pisapia gibt den nicht standesgemäßen Liebhaber Americo tenordünn. Der Rivale Ibara ist bei Andrea Borghini knorriger Bariton besser aufgehoben. Als gar nicht so exotische Fantasie aus einem selten bespielten Opernland eine willkommene Ergänzung des Katalogs.

Manuel Brug

Spontini: Fernando Cortez; Alexia Voulgaridou, Dario Schmunck, Luca Lombardo, Gianluca Margheri, David Ferri Durà u. a., Maggio Musicale Fiorentino, Jena-Luc Tingaud. Regie: Cecilia Ligorio (2019); Dynamic

Paer: Agnese; Maria Rey-Joly, Markus Werba, Edgardo Rocha, Filippo Morace, Andrea Giovannini u. a., Teatro Regio di Torino, Diego Fasolis. Regie: Leo Muscato (2018); Dynamic

Gomez: Lo Schiavo; Svetla Vassileva, Massimiliano Pisapia, Andera Borghini u. a., Teatro Lirico di Cagliari, John Neschling. Regie: Davide Garattini Raimondi (2019); Dynamic